

kosmische Dimension: 120–125). Die klare neutestamentliche Opferterminologie verweist auf das Kreuz als die Mitte des Herrenmahls; in dessen Zeichen stehen eine Einheit und Gemeinschaft, die als „billige Gnade“ ohne Vergebung und Buße nicht zu haben ist (126–130). Aus diesem Geheimnis der Eucharistie und der Teilhabe an ihr wächst die Kirche, indem sie es feiert (und nicht „macht“: 130–137). Im ökumenischen Dialog geht es also darum, Identität zu reinigen und reifen zu lassen, nicht aber zu Fusionszwecken aufzugeben (137–143). „Die ökumenische Bewegung wie die Mission sind von derselben Vision getragen, welche in jeder Feier der Eucharistie eine antizipatorische Verwirklichung erfährt: die eschatologische Sammlung aller Völker, aller Sprachen und Kulturen im gemeinsamen Lob Gottes“ (142/143).

Der schöne und lesbare Bd. (Bibelstellen und Namen haben ihre Register) kreist in theologisch unterschiedlich dichten, immer aber entschiedenen und provokanten Meditationen um die eucharistische Mitte der Kirche. Im theologischen Anspruch und in der sachlichen Verbindlichkeit deckt er sich völlig mit der Eucharistietheologie Johannes Pauls II. und seines Nachfolgers Benedikt XVI. (und bietet keineswegs, wie manchmal zu lesen ist, eine weichere Variante). P. HOFMANN

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE – KOMPENDIUM. Übersetzung aus dem Italienischen im Auftrag der *Deutschen Bischofskonferenz*. Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana / München: Pattloch Verlag 2005. 256 S., ISBN-10: 3-629-02140-9, ISBN-13: 978-3-629-02140-3.

Der 1992 promulierte Katechismus der katholischen Kirche, der bereits ebenfalls nur als ein „Kompendium“ (dort S. 30) des Glaubens gedacht war, hatte zur Zielsetzung, die ganze „Symphonie des Glaubens“ (dort S. 32) darzustellen. Er umfaßte 681 Seiten Text mit 2865 Nummern.

Schon der hl. Irenäus von Lyon hatte im 2. Jhd. geschrieben: „Da der Glaube ein und derselbe ist, hat keiner mehr, der viel über ihn sagen kann und keiner hat weniger, der wenig über ihn sagen kann“ (Contra haereses, I, 10, 2). Deshalb mußte es sinnvoll erscheinen, das Ganze des Katechismus auch kürzer zu sagen. Diesem Anliegen will das neue Kompendium des Katechismus entsprechen, das im Jahre 2003 von Papst Johannes Paul II. in Auftrag gegeben wurde und bereits nun nach relativ kurzer Zeit unter seinem Nachfolger erschienen ist. Papst Benedikt XVI. sagt im Vorwort, es handele sich um eine getreue und sichere Zusammenfassung des Katechismus der Katholischen Kirche. Diesen seinerseits hatte Papst Johannes Paul II. als „sichere Norm für die Lehre des Glaubens“ (dort S. 34) bezeichnet.

Das Kompendium umfaßt nur etwa 160 Textseiten mit 598 Nummern, zu denen ein Anhang mit allgemeinen Gebeten und „Formeln der katholischen Lehre“ (wie die goldene Regel oder die Seligpreisungen oder die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit) von 30 Seiten und ein Stichwortverzeichnis von 13 Seiten hinzukommen. Zudem ist das Buch mit sehr ansprechenden und gut erklärten Illustrationen (Ikonen und spätmittelalterlichen Bildern) in Schwarzweiß-Druck geschmückt. Im wesentlichen werden die Haupttexte des großen Katechismus zusammengefaßt, Erläuterungen aber weggelassen. Am Rand finden sich jeweils die Verweise auf die entsprechenden Nummern der großen Ausgabe. Nach bewährter catechetischer Tradition sind in diesem Kompendium alle Aussagen Antworten auf zuvor formulierte Fragen.

Die erste Frage des Kompendiums lautet: „Welchen Ratschluss hat Gott für die Menschen?“ Und die Antwort beginnt mit dem Satz: „Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich.“ Wäre es nicht systematisch notwendig und historisch für unsere Zeit äußerst dringend gewesen, damit zu beginnen, wie man auf die Rede von Gott kommt, und vor allem, wer denn Gott überhaupt sein soll? Man müßte sich dann gewiß auch ausdrücklich mit der Frage befassen, wie man denn von Gott sprechen kann, wenn doch die christliche Botschaft selber stets erklärt hat, daß Gott gar nicht unter Begriffen falle. Und muß nicht am Anfang aller Theologie die Begegnung mit der christlichen Botschaft stehen, von der, wer sie vielleicht zum ersten Mal hört, zunächst noch gar nicht weiß, ob ihr Anspruch, „Wort Gottes“ zu sein, auch zutrifft? Zu jedem wirklichen Verstehen ist es notwendig, die Fragen in der richtigen Reihenfolge zu stellen.

Dieses Problembewußtsein scheint mir auch in dem neuen Kompendium noch ganz zu fehlen.

Schon im großen Katechismus war nicht auf die grundlegende Lehre des I. Vatikanums (DH 3015) geachtet worden, wonach Glauben und Vernunft sich nicht nur in der Erkenntnisweise, sondern auch immer im Gegenstand unterscheiden. Es geht darum, daß alles von Gott Verschiedene, nämlich die ganze geschaffene Welt, Gegenstand der Vernunft ist und nicht geglaubt werden kann; Gegenstand des Glaubens kann allein Gottes Selbstmitteilung an die Welt sein. Diese allerwichtigste Einsicht ist so etwas wie der Notenschlüssel zum Umgang mit der ganzen reichen Melodie des christlichen Glaubens, der aber auch im neuen Kompendium wieder außer acht gelassen worden ist.

In Nr. 128 heißt es, die Auferstehung Christi sei „ein geschichtliches Ereignis“ gewesen, das sich durch Zeichen und Zeugnisse „feststellen“ ließ, sie gehe jedoch als Glaubensmysterium über die Geschichte hinaus. Falls dies so gemeint sein sollte, daß das Glaubensmysterium mit einem geschichtlichen Ereignis eine gemeinsame Schnittmenge hätte, wäre zu fragen, ob damit das chalzedonensische „ohne Vermischung“ noch gewahrt bleibt. Müßte man nicht eher sagen, die Auferstehung Christi, die ja mit seiner Gottessohnschaft angesichts des Todes identisch sein muß, sei ein in seiner Wahrheit nur dem Glauben als dem Erfülltsein vom Heiligen Geist (vgl. 1 Kor 12,3) zugängliches göttliches Handeln an dem geschichtlichen Menschen Jesus? Zwar ist die Bezeugung der Auferstehung jedermann zugänglich, aber die Wahrheit dieses Zeugnisses kann doch wohl nur im Glauben selbst erkannt werden. Ein göttliches Handeln an der Geschichte kann in sich selber nur dem Glauben zugänglich sein und ist als solches gerade nicht selbst geschichtlich oder welthaft vorfindlich, sondern göttlich. Seine Wahrheit für bereits außerhalb des Glaubens und im voraus zu ihm feststellbar zu halten, schiene auch mit DH 3015 kaum zu vereinbaren.

Im Kompendium steht glücklicherweise nicht weiterhin, daß die Existenz der Engel als geschaffener „geistiger körperloser Wesen“ ein Glaubensgegenstand sei; wie es noch im großen Katechismus (dort n. 328) geheißen hatte. In einer Glaubensaussage muß immer von Gott selbst die Rede sein. Tatsächlich kann man nur glauben, daß *Gott* Geschöpfe zu seinen Boten macht; die bloße Existenz von Geschöpfen als solche, ob mit oder ohne Leib, kommt dagegen nur als Vernunftgegenstand in Frage und kann gar nicht geglaubt werden.

Im moraltheologischen Teil des Kompendiums werden die Quellen der Sittlichkeit aufgeführt: das gewählte Objekt, die Absicht und die „Umstände der Handlung einschließlich ihrer Folgen“. Man liest dann wie ähnlich schon im großen Katechismus (dort n. 1755): „Eine Handlung ist sittlich gut, wenn zugleich der Gegenstand, die Absicht und die Umstände gut sind“ (n. 368). Aber im großen Katechismus war in den Nummern davor mit Recht darauf hingewiesen worden, daß nur der Gegenstand und die Absicht qualitativ über die Gutheit oder Schlechtheit einer Handlung entscheiden, während die Umstände lediglich quantitativ bestimmen, in welchem Maß eine Handlung gut oder schlecht ist. Z. B. gehört der Wert eines gestohlenen Gutes zu den Umständen, die bestimmen, ob es sich um einen leichten oder schweren Diebstahl handelt. Die Umstände als solche können also gar nicht gut oder schlecht sein. Ebenso ist es unzutreffend, die Folgen einer Handlung nur zu den Umständen rechnen zu wollen. Vorausgesehene negative Folgen einer Handlung gehören immer dann zum Gegenstand einer Handlung, wenn sie ohne „entsprechenden“ Grund verursacht oder zugelassen werden, wenn also die Handlung ihren eigenen Grund letztlich und universal betrachtet untergräbt. Gerade dadurch und nur dadurch wird ja eine Handlung „in sich schlecht“.

Es gäbe also manchen Anlaß, auch an diesem Kompendium weiterzuarbeiten, um einer jedermann angehenden und allgemeinverständlichen Verkündigung des überlieferten Glaubens noch wesentlich besser zu dienen.

P. KNAUER S. J.